

Ulrich Grillo

DER ÖKONOMIE-ERKLÄRER – VON A WIE ARBEITSMARKT BIS Z WIE ZUWANDERUNG



Ulrich Grillo ist seit 2013 Präsident des Bundesverbands der Deutschen Industrie (BDI). Seit 2004 ist er Vorsitzender des Vorstands der Grillo-Werke AG; bis 2012 war er Präsident der Wirtschaftsvereinigung Metalle.

Hans-Werner Sinn beherrscht das ABC der Wirtschaftspolitik seit Jahrzehnten wie kaum ein anderer deutscher Ökonom: von A wie Arbeitsmarkt oder »Aktivierende Sozialhilfe« über B wie Basarökonomie bis Z wie Zuwanderung. Er hat kein wichtiges wirtschaftspolitisches Thema ausgelassen. Und wenn es noch kein Thema war, dann hat er es zu einem gemacht, Stichwort Target-Salden. Das ist sein Verdienst.

Hans-Werner Sinn ist ein unermüdlicher »Ökonomie-Erklärer«. Einer, der keine Angst davor hat anzuecken. Er war sich nie zu schade, seine provokanten Positionen in Talkshows zu vertreten; ohne Rücksicht darauf, dass er in der Öffentlichkeit zum Teil heftige Kritik erntete. Er hat über eine Zeitspanne gewirkt, in die nicht nur die deutsche Wiedervereinigung fiel, sondern in der sich auch der strukturelle Wandel weltweit beschleunigt und die internationale Arbeitsteilung im Zuge der Globalisierung intensiviert haben. Und in der das Wirtschafts-

wachstum über weite Strecken eher schwach, der Reformstau in Deutschland hoch war. Die Zeit des »kranken Mannes in Europa«, wie es der *Economist* Anfang der 2000er Jahre formuliert hat, liegt noch nicht so weit zurück – auch wenn die positive wirtschaftliche Entwicklung im Nachgang zur Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 dies fast vergessen macht.

Bei vielen Themen war der Bundesverband der Deutschen Industrie mit Hans-Werner Sinn einig, etwa bei der Unterstützung der Reformen der Agenda 2010: Er hielt sie für richtig, aber nicht für ausreichend.

Es gab aber auch Unterschiede. So haben wir für die Zukunft der deutschen Industrie nicht ganz so schwarzgesehen wie er in seinem Bild von der Basarökonomie: Er ging davon aus, dass die exportgetriebene Produktion der deutschen Industrie vorrangig im Ausland stattfinden und sich industrielle Produktion am Standort Deutschland aufgrund hoher Kosten kaum mehr lohnen würde. Übrig wäre dann

nur noch die »Basarökonomie«, also vor allem der Vertrieb.

Es stimmt zwar, dass die deutsche Industrie ihre Wertschöpfungsketten weltweit aufgestellt hat und für ihre Exportprodukte auch viele Vorleistungen importiert. Damit hat sie aber ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit kontinuierlich verbessert. Deutschland verfügt auch heute noch über eine starke industrielle Basis.

So ist der Anteil der Industrie an der Wertschöpfung über die Jahre weitgehend stabil geblieben – er liegt immer noch bei über 20 %, während er andernorts deutlich gesunken ist. Nach wie vor beschäftigt die deutsche Industrie etwa 7,5 Millionen Menschen in Deutschland. Bezieht man die unternehmensnahen Dienstleister mit ein, liegen die Zahlen noch höher. Allerdings haben wir angesichts ungelöster Probleme wie der Energiewende oder angesichts der Herausforderungen aus Digitalisierung und Vernetzung, kurz Industrie 4.0, keine Garantie dafür, dass dies auch in Zukunft so bleibt.

Hans-Werner Sinn hat sich in einem Vortrag bei der Stiftung Schloss Neuhausen 2003 einmal selbst als »Kathedersozialisten« bezeichnet. Mit diesem Begriff wurden deutsche Professoren der Nationalökonomie im 19. Jahrhundert kritisiert, die sich angesichts der schwierigen sozialen Lage der Arbeiter in der Sozialpolitik engagierten und die Reformen Bismarcks vorbereiteten. Sie gründeten 1873 den Verein für Socialpolitik, dessen Vorsitzender Hans-Werner Sinn von 1997 bis 2000 war.

Doch bei aller Kritik, die er über die Jahre am aus seiner Sicht ausufernden Sozialstaat übte, hatte er stets auch eines im Blick: das Gemeinwohl. Aus seiner Sicht waren Einschnitte notwendig, um das Ganze erhalten zu kön-

nen. In diesen Kontext gehört auch seine Forderung, eine »Aktivierende Sozialhilfe« einzuführen und den Niedriglohnsektor auszubauen. Letztlich haben ihm die Reformen der Agenda 2010 und ihre unbestritten positiven Wirkungen auf den deutschen Arbeitsmarkt Recht gegeben.

Im Rahmen der jüngsten Finanz-, Wirtschafts- und Staatsschuldenkrise in Europa bleibt Hans-Werner Sinn ein Mahner, der uns auffordert, auch unbequemen Wahrheiten ins Auge zu sehen. So hat er oft betont, wie schwierig die wirtschaftspolitische Anpassung in einer Währungsunion ist. Zudem hat er die komplizierten Mechanismen der Finanzierung von Leistungsbilanzdefiziten in Ländern des Euroraums aufgezeigt.

Die Stabilisierung der Währungsunion ist von überragendem Interesse für die deutsche Industrie: Wir wollen den Euro und die Europäische Union. Auch wenn die aufstrebenden Schwellenländer als Handelspartner der deutschen Industrie in den Jahrzehnten enorm an Bedeutung gewonnen haben, so bleibt Europa doch der Heimatmarkt des Industrielandes Deutschland. Industrie mit Zukunft – das geht nur in einem zukunftsfähigen und starken Europa. Klar ist aber auch: Um dieses Ziel zu erreichen, sind Reformen unumgänglich.

Man könnte das ganze Alphabet durchdeklinieren. Und würde zu jedem Buchstaben ein Thema finden, das der Ökonomie-Erklärer geprägt hat. Das würde aber den Rahmen des Beitrags sprengen. Bleibt also nur noch, Hans-Werner Sinn für die Zukunft alles Gute zu wünschen – und zu hoffen, dass sich der scharfsinnige und scharfzüngige Denker auch weiter in die öffentliche Diskussion einmischen und sich nicht auf sein Altenteil zurückziehen wird.